

Gib deinem Tag die Richtung! : Gedanken über bewusst bäuerliche Lebenshaltung

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

möglichkeit in den Mächtigen dieser Welt über Krieg und Frieden zu entscheiden scheinen.

Wohl dem Menschen, der seinem Leben in solcher Zeit Ziel-
punkte setzt, die durch gar nichts in Trümmer geschlagen werden
können. Ihm werden auch schlimmste Tage mit ihren Erschütte-
rungen nichts anzuhaben vermögen. Wem durch dieses schönste
aller Geschenke Sicherheit und Ruhe in ruheloser Zeit in sein Le-
ben getragen wurde, der wird sich immer auch der Verpflichtung
bewußt sein, die diese Gnade birgt.

Durch die Art seiner Lebensgestaltung in Arbeit und Freude, in
Leid und Enttäuschung wird er denen, die mit ihm seinen Weg
durch die Tage teilen, die gleiche Sicherheit und Ruhe in ihr Le-
ben zu tragen versuchen. Hier geht es um die bleibenden Werte,
die wir von unserem Leben zurücklassen. Alles andere sind Schätze,
die doch schließlich die Motten und der Rost fressen — und die
keinen Frieden schenken. In einer Zeit, da die Wissenschaft den
Menschen immer furchtbarere Vernichtungswaffen zur Verfügung
stellt, muß es eine Vorhut geben, die diesem Niedergang die Kräfte
der Seele entgegenstellt. Das gibt unserem Leben seinen zeitge-
schichtlichen Sinn und Auftrag.

Gib deinem Tag die

Richtung!

Gedanken über bewußt bäuerliche Lebenshaltung

Als sich die zwei alten Jugendfreunde unversehens auf dem
Jahrmarkt trafen, war ihre Freude groß.

«Du lebst noch, Joggel?» fragte der Hansjürg und schüttelte dem
Graubart fast die Hand aus dem Gelenk. «Dreißig Jahre sind es her
oder leicht noch mehr, seit ich dich nicht mehr gesehen habe!»

Der Joggel gab den Gruß nicht weniger herzlich, aber wohl etwas
stiller zurück.

«Wenn's nur ums Leben allein ist — das hab ich mir wohl erhalten bis heut!» entgegnete er und schaute dabei zur Seite.

«Und deine große Wirtschaft?» wollte der Hansjürg noch wissen. «Du hast doch als junger Mensch weit über die Berge hinaus in einen Bauernhof eingeheiratet!»

Darauf machte der Joggel nur eine abwehrende Handbewegung. «Laß das Fragen, Hansjürg — die hab ich nimmer!»

Jetzt wurde auch der Hansjürg ernst. Er faßte den alten Freund unterm Arm und führte ihn aus dem Jahrmarktgedränge. In einer kleinen Gaststätte setzten sie sich an einen Tisch. «Nimm es nicht zu hart!» versuchte er den Joggel zu trösten. «Wie dich das Leben anfaßt, mußt du halt hinnehmen! Den einen bettet es auf Federn, den andern nur auf Stroh!»

Aber nun schüttelte der Joggel ganz energisch den Kopf. «Da hab' ich eine andere Meinung — heute, weil es zu spät ist, Hansjürg!» — «Eine andere Meinung?» wunderte sich der Freund. «Meinst du etwa gar, daß — — »

« — daß ich wohl selber am meisten schuld bin daran, wie ich heut' gebettet bin!» nickte der Joggel bitter. — «Aber Joggel!» versuchte ihn der Freund noch einmal zu trösten, «du bist doch nie einer gewesen, der etwas Unrechtes angestellt hätte!» — «Unrechtes nicht — aber auch nichts Rechtes!» fuhr der Joggel in seiner Selbstbeichte fort. «In meinen besten Jahren hab' ich in den Tag hineingelebt und ihm keine Richtung gegeben!»

Ja, ohne daß der Hansjürg weiter fragte, erfuhr er auch noch, daß der Joggel damals in seiner Jugend, als er aus den Bergen heraus in eine ganz andere Wirtschaftsweise gekommen war, sich nicht viel Mühe mit dem Umlernen gemacht hatte. Er hatte dieses fremde Gut weiter so betrieben, wie er es daheim auf des Vaters Hof gesehen hatte. Ja, er hatte im Grunde immer gemeint, so ein Bauerngut betreibe sich gleichsam selber, und er brauche nur dort zuzulangen, was ihm an Arbeiten zufiel. Denn wer konnte auch in den Lauf des Jahres eingreifen; wer konnte den Pflanzen schneller zu wachsen befehlen, wer den Regen herbeilenken oder die Wolken vor der Sonne wegschieben?

«Ja, so war lange meine Meinung», nickte zuletzt der Joggel, «solange, bis ich die große Wirtschaft verlassen und auf ein kleines

Berghöflein umziehen mußte, das mir zur Not noch geblieben ist!»

«Und heute?» fragte der Hansjürg, unsicher, wie er es wohl mit dieser Frage wieder treffen würde.

«Jetzt steht mein kleines Berggut sauber da. Es ernährt die Familie — seit ich selber meinem Tag die Richtung gebe!»

—dem Tag die Richtung gebe!

Eine Weile schwiegen die alten Freunde. Jeder dachte für sich über sein Leben zurück. Auch der Hansjürg, den das Leben nicht so weit von der Heimat fortgeführt hatte, der dort Bauer geworden war, wo es schon sein Vater gewesen, begann manches Geschehen mit dem Wort des Freundes zu messen. Und manche klarere Erkenntnis stieg ihm bei seinem Nachsinnen herauf . . .

In jedem Menschen, und darum auch nicht weniger in dem bauerlichen, lebt eine Neigung, sich von den Dingen treiben zu lassen, darauf zu warten, was der Tag gerade bringt. Das moderne

Der kann sich manchen Wunsch erfüllen,
der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
allein, wer andere wohl zu leiten strebt,
muß fähig sein, viel zu entbehren. Goethe

Leben mit seiner vielfach arbeitsteiligen Wirtschaft, mit seiner dicht verästelten Organisation, das vielen Arbeitsberufen die Arbeit fast für jeden Handgriff genau vorschreibt, kommt dieser Neigung entgegen. In der neuen Staatswirtschaft scheint es, daß immer mehr Menschen das eigene Denken abgenommen wird; und demgemäß wird auch fast überall die Arbeit nach Stunden und nicht nach Leistung bezahlt! Das Maß für alle gibt der Durchschnitt an, und zugleich wird damit dem körperlich oder geistig Schwächeren geholfen, daß er nicht im harten Daseinskampf untergeht. Doch auch eine Gefahr liegt darin: Dem geistig Regsamen, dem arbeitsmäßig Zielbewußten und Tüchtigen wird der Lohn für sein erfolgreicherer Bemühen versagt und ihm ganz allmählich auch der Ansporn dazu genommen!

Zwar soweit wie im Arbeiter- und Beamtenleben ist es bei dem Bauer noch nicht gekommen. Er befiehlt sich jeden Tag noch sel-

ber die Arbeit, die getan werden muß. Dafür aber greift hier eine andere Gewöhnung herein, der Jahreslauf, die Wetterfolge, die unveränderlichen Gesetzmäßigkeiten in der Tierzucht. Und allmählich erscheint es manchem Bauernmenschen, nur so und nicht anders müßte er seine Wirtschaft führen, es gäbe keine andere Form des Wirtschaftens — der Tag gebe sich selber die Richtung!

Hier aber beginnt eine neue Wirklichkeit!

In den langen Zeitläuften der bäuerlichen Entwicklung wurden immer wieder neue, bessere Formen des Wirtschaftens entworfen. Was früheren Generationen unveränderbar erschien, das Pflügen, die Art des Erntens und Dreschens, die Form des Düngens und die Fruchtfolge — dies alles änderte das nächste Geschlecht und befand sich besser dabei. Immer gab es dabei Mißverstehen und Widerstand zu überwinden, aber einige wenige ließen sich nicht dahintreiben, sondern gaben selber ihrem bäuerlichen Tag die Richtung.

Und heute? Wie es jetzt allgemein in der Bauernwirtschaft gehalten wird, das sollte unveränderbar sein, das sollte seine eigene Richtung besitzen, und wir wären einer bewußten Lenkung unseres Arbeitstages enthoben? Das kann nicht zutreffen! Immer noch vermögen wir unserem bäuerlichen Wirtschaften aus unserem Wollen und Erkennen heraus eine bestimmte, eben unsere Richtung zu geben!

Und wie steht es über den Arbeitstag hinaus mit unserem Lebenstag? Wir haben uns in der neuen Zeit aus vielen Traditionen, alt-hergebrachten Gewöhnungen, gelöst. Wir halten es anders als früher im Wohnen und Bekleiden. Auch in der Ernährung haben wir uns weithin umgestellt. Was früher gleichsam unbewußte, ererbte Haltung und Handlung war, nicht nur in den Gebräuchen, sondern auch im religiösen Leben, das müssen wir heute bewußt halten! Wir selber müssen dem Tag unseres Daseins die Richtung geben — denn schon droht an dem Horizont eine neue Gefahr: daß auch der Bauer nach der Loslösung aus den festen Traditionen der Alten absinkt in die Kollektivhandlungen der Masse, und wir verlieren wieder die Richtung unseres Tages, unseres Lebens aus den Augen!

Gib du deinem Tag die Richtung — und du wirst wachsen und dir selber bewußter werden als Bauer und als Mensch!

Franz Braumann